

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Zukunftstrachtenfeste.

Mit Trachtenfesten heut' schon ist's
So eine eigne Gese:
Stechtragen trägt der „Chüjer“ schon
Und Bügelfaltenhose.
Ein „Chüches“ Meitschi kommt daher
In Bernertracht ganz prächtig:
„Puffabegring“ *) jedoch dabei
Ist nicht ganz stilgerecht.

Wenn weiter der moderne Zug
So greift in's Trachtenleben,
So kann's in allernächster Zeit
Manch' Lebertrachtung geben.
Zum Chüjerhütteli trägt man
Als Sennenmückenblüte:
Noch Seidenfaden, gelbe Schuh'
Und gar — Zylinderhüte.

Und Berner Meitschi gibt's wohl bald
Im „Kniesfrei-Moderd'chen“,
Mit Seidenstrümpfen „Sonnenbrand“,
Am Strumpfband Silberglöckchen.
Mit Zippentist im Réticule,
Mit Halschuh'n fein und zierlich,
Mit austarisiertem Nacken und
Ganz — „sans dessous“ natürlich.

*) Berndeutsche Bezeichnung für Wulstkopf.

Oha.

We me's guet meint.

Geits ächt anderne o so wie mir? Wenn ig's
guet meine mit de Lüt, so ärenten ig mänglich
nume Täubi. Uf Dant warten ig ja nid, aber
uf Erger o nid, da han ig nid halb so gärr.
Züüf Jahr lang han ig es Meitsli gha, wo
Koralie gheisse het. Es isch es orblechs und flyhigs
gfi, aber o nid es unsäglichars, sünsch hätt i de
noch zuen ihm i d'Vehr chönne. Sy grössti Un-
taged isch ds Duble gfi und das isch richtig scho
öppis Längwyligs we me mänglich tagelang kei
rächti Antwort überhant. Aber es het guet
gchochet, suuber usgruunt und isch huuslech gfi
und drum han ig alben i de Dubelzyten es Lug
zue drückt oder beidi und ha dänkt, „mira wohl“
oder nach Coué „es geht vorüber, es geht vor-
über“ etc. etc.

Am Vlend wo däne süüf Jahre het die Koralie
nahgäh im Vier, isch lang furt blibe, het d'Haar
all Tag gkrüschlet, ds Sunntigblusen agleit für uf e
Märit, churzum — i ha bald gmerkt das da
öppis nid isch wie sünsch. Wo sie du ei Abo ganz
verpläret luge het gha, han i dänkt, jeh syg dr
Momant cho fen i ds Gebät z'näh. Du het sie
mr bychtet sie heig e Bekantschaft mit me ne
Chef de cuisine, wo jeh stelless syg und mit
em beste Wille kei Arbeit findi. Und jeh müeß
er halt wieder hei i ds Wälsche und de lbi er
se am Vlend sitzen und jeh heig sie scho hei gschrieben,
sie syg verlobt und sie überchömmis schön, wil dr
Armand well es Hötet übernäh später. Das het
sie mer Als i ein Atezug erzellt und drzue geng
lütter briegget.

Natürlech isch du wieder einisch mit dummi Guet-
mütigkeit mit em Verstand dürebrönn und i
ha gfielt, da Armand chönn ja mynetwäge üfers
Chämmerli ha überobe. Ar chönn de choche und
as mit dr Puffrau d'Wohnig i d'Denig bringe
bevor mr i d'Ferie gange. Da Arag isch mit
Freude agnoch worde. My Ma het dr Chopf
gküttlet, won ig ihm vo dr Quartierier brichtet
ha, und het nume gfielt: „Das glychet dr.“

Am Abo isch du da Armand erschiene. Syni
stächige gligerigen Augli hei mr grad nid gefallen
und i ha dänkt „oha!“

Er het mr gfielt er heig jeh e brillanti Stell in
Ulsicht und uf das hi sy jeh die Beide scho am
andere Tag gaf la verchünde für de müglechst
gly z'hüürate. Z'Mittag hei mr jeh geng gueti
Wigli übercho, aber am Abo isch dr Hoch gewöhnlech

ygischlafen und zu nüt meß z'brauche gfi. I
ha bald gmerkt, warum de die gligerigen Augli
so trüb gfi sy und dr Wyghaller het's o gwüßt.
I ha dr Koralie vorgstellt sie rönni allwäg i ds
Unglück mit dem Bursch, aber d'Liebi hört halt
nid uf blind z'mache. My Ma het du dr Chäller-
schlüssel zue jeh gnoch, aber dr Monsieur Armand
het jeh scho gwüßt z'hälfe, er isch eifach im Wirts-
huus blybe hölle. Mi het dr Hochzytstag vo
däne Zwöine und äsi Abois i d'Ferie für die
glychi Zyt bstimmt. Beidi hei am Morge rüchrende
Abschied gnoch und tuused Mal danket für alles
Guete.

Sie hei nume Zivilhochzyt welle ha und de i
ds Wälsche ga d'Hochzytsreis mache.

Wo sie sy furt gfi seit du mi Ma, mir welle hüt
no nid verreife, es dunt ne es syg da öppis Ver-
dächtigs. I ha gemeint das syg nid müglech,
wil sie ja d'Schlüssel abgä hei, aber mir sy du
glych nid furt.

Und richtig — am Vben am nüüni nägget's
a dr Türe und wär chunt yne? dr Herr Chef
de cuisine mit syr Gattin, beidi i üsne Hoch-
zytschleider! wo sie schynt am Abo vorhär zu
ne re Fründdin hei la bringe.

D'Koralie het e Süß abgla vor Schrecke, wo
mir Beidi zum Empfang da gstande sy. Sie het
wellen uf d'Chneu falle, aber i ha's nid duldet
wäge mym sybige Rod. Ar het sälig glächlet
und jeh all Müch gä, grad z'fah, was du schier
müglech worden isch, wo ne my Ma heillos abrüet
het, und ne gfielt het sie fölle jeh sofort anders
aleggen und mache das sie zum Huus uus chöme,
sünsch bricht er dr Polizei.

D'Koralie het grüßlech aghalte: „Verzieht,
mir hei gewüß nüt Böses welle mache, aber i
ha drum dänkt üsi Ch hätt gewüß kei Säge, wenn
mr nid i d'Chilche gieng! Und i üsne abgschabte
Sunntigschleider hätte mr doch nid dörfte gah.“

Sie hei wäger trochdam kei Säge gha. Scho
nach me ne Jahr het mr die unglücklech Frau
gchriebe, sie syggi gchriebe, dr Ma heig alles Wäld
uufbraucht und well eifach nid schaffe.

Berich bin i hühn gfi und ha dänkt, es gchei
e re rächt, aber i glaube doch, wenn sie hüt a
my Türe chämti cho ahalte, so lieh i se wieder
yne; sie isch doch süüf Jahr lang e bravi, treui
Koralie gfi, und hätt gewüß nie e Mistritt gmacht
uf ihrem Wäg, wenn da tuusigs Armand nid
drüber gloffe wär.

E. Wätersch-Muralt.

Bärner Pintechehr.

„Der Bürger Haus“.

Breitspurig, festgemauert in der Erden,
Steh't's hablig, massig in der Neuengäß,
Virgt Räume, gut zum Tanzen wie Beraten,
Zum Bechen, Essen, Singen und zum Faß,
Volkschhochschulkurs hält hier der Herr Professor
Hausfrau'nverein von Bern hält Modeschau,
Im Schützenstübli tagen gern die Leiste,
Man tanzt hier öfters bis zum Morgengrau.

Solid ist alles, wie der Bürger selber:
Die Tische, Stühle und das ganze Haus,
Ein Erdstoß brächte kaum ein Glas zum Klirren
Und zehn Tornados hält der Dachstuhl aus.
Solid und wehrschafft ist auch Trank und Speise,
„Der Bürger Haus“ wird viel besucht vom Land:
An Märittagen knüpft um Stadt und Dörfler
Sich hier manch fröhlich-leuchtes Freundschafts-
band.

Fränzchen.

Deppis vom Bohnerüste.

Da het o-n-e Ma geng mit sir Frau g'schumpfe,
si sig nid emal instand, Böhne z'rüste, daß keini
Fäbe drann bliebe, und wo als nüt abtreit het,
seit er du einisch, ar well ihre jiz zeige, ob das
nid müglich sig. Ar het d's Schnitzergli no und

die Bohne ganz fin b'schnitte. Si Frau het ihm
zueg'luegt und bi sich selber überleitet, wi si das
jiz de ihrer Lätig geng müeß g'höre, und bim
Chuche tuet si hurtig es tolls Hämpfeli vo dr
Abrüsti i d'Panne. „Jeh säge-n-i aber doch nie
nüt meß“, seit du ihre Ma, wo die Bohne uf e
Tisch cho si, „jiz glouge-n-i selber o, daß me
d'Bohne nid ohni Fäde chönn rüste“. L. L.

Bärndütschi Schprüch.

(Nachdruck verboten.)

's gäh gärr mänge de andere geng öppe e Mupf
Und gäh gärr jeder Arbeit e zünftige Schtupf.

's wär gar mänglich der Tüfel e chumlige Gsell,
Wenn er dā oder dize nāhm mit uf der Schtell.

„E Schand isch's, wie's mänge der Tag däre
geng trybt!“
Seit mänge, wo d'Nacht däre bim Wy hocke blybt.

E Garte mit Rose, drumme e Zuun,
Git mänglich handcheerum e süßschlächte Zuun.

Frau Dotter, Frau Färschprach, Frau Tambur-
major!
Reis Wunder, verseit mer mys bessere Ohr.

Der eint isch dem andre i kei Schueh yne guet,
Wenn ar scho grad de selber kei Rand het am Guet.

Klöppleti Umhäng und e Hund vor der Tür,
Wäge dām isch's no nid gfielt, 's chönn eine gut vür.

E schöni Mamelle und e scheidtliche Heer
Sy glych nume wie Tröpfli im große Wäitmeer.

Es chönnte no vil Lüt der Himmel hie ha,
Wenn si nume wetten enander verfehla.

Im Grund gnoch isch ds Lābe nid grad so ne
Schlāck,
Aber mänglich git's glych halt Böhne mit Schpäck.
Walter Morf.

Kinderlogik.

D's vierjährige Ruthli isch vo beheime furt-
g'loufe, und sini Ötere si in alle Mängle gfi
und hei scho d'Polizei alarmiert für hässe z'ueche.
Nach es paar Stund chunt es ganz fröhlich da-
här, — es het imene Garte jungi Wüßli g'gau-
met g'ha — aber a strafe het natürlich niemer
meh dänkt, wo-n-as ganz verunberet seit: „e
aber, warum heit dier jiz so Angst g'ha um mi,
i ha ja dr Huuschlüssel im Sack g'ha“. L. L.

Der schlaue Kuhhirt.

Kürzlich wurde auf einer Alp im Pilatusgebiet
ein Fräulein von einem etwas beschränkten Kuh-
hirten gefragt, ob sie wisse, was er am liebsten
sein möchte. Das Fräulein antwortete, es könne
das doch nicht erraten, es gäbe so viele Berufe;
aber interessieren würde es sie doch, diesen Beruf
kennen zu lernen. Eine „Kaffeemühle“ möchte er
sein, bemerkte der Hirt.

Fräulein: „Warum denn gerade eine Kaffee-
mühle?“

Kuhhirt: „Me chönnst de so schön de Meitschene
of de Schoß hocke.“

„Sie können mir doch einen vollständigen
Ausruf nennen, der Schmerz ausdrückt!“

„Herrgott, hab' i Hunger!“

„Gut. Jetzt sagen Sie mir noch eine Interjektion,
die Freude ausdrückt!“

„Herrgott, hab' i an Durst!“